Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat April Mark 2800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 2800.- zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 100 Mk. :: Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postscheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum Mk. 130.—, auswärts Mk. 150.—. Reklamezeile 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 82 | Fernruf 179 | Wildbad, Dienstag, den 10 April 1923 | Fernruf 179 | 58 Jahrgang

Auf dem Wege zu Verhandlungen?

Kompromiß oder Kriegszustand mit Deutschland.

Paris, 9. April. Der „Matin" veröffentlicht einen Artikel, worin es heißt: Es sind die besten Aussichten vorhanden, daß der englische, der französische und der belgische Standpunkt sich einander nähern, und daß ein Meinungsaustausch zwischen den vier interessierten Mächten mit Aussicht auf Erfolg schon zu Beginn dieser Woche eingeleitet werden kann, d. h., man kann eine Formel prüfen, die gleichzeitig dem französischen Wunsch, die Entschädigungsschuld sicherzustellen, und der Notwendigkeit, worin sich die englische Regierung befindet, die für Deutschland festgesetzten Beträge zur Tilgung der Schuld bei Amerika zu erhalten, Rechnung trägt. Das Kabinett Bonar Law ist tatsächlich nicht mehr weit davon entfernt, hinsichtlich des prozentualen Anteils Frankreichs an den Entschädigungszahlungen, sowie der französischen Schuld bei England Zugeständnisse zu machen. Erst nach Wiederherstellung der Einheit der Verbündeten-Front können deutsche Angebote, vorausgesetzt, daß sie in schicklicher Form erfolgen, in Betracht gezogen werden. Der zweite Punkt, den man nicht vergessen darf, ist die große Rolle, die Belgien bei jeder Vorverhandlung spielen muß. Der Besuch Loucheurs in England scheint in Brüssel ein wenig beunruhigt zu haben, aber die Belgier wissen jetzt, daß zwischen London und Paris sich nichts ereignet hat, was eine andere Haltung der französischen Ruhrpolitik ankündigen könnte, und daß der Wunsch, ein gemeinsames Entschädigungsprogramm zwischen den Verbündeten zu verabreden, den von Theunis und Jaspar ausgesprochenen Ansichten entspricht. Poincare hat sie aufgefordert, so bald wie möglich nach Paris zu kommen, um die Unterhaltungen über das gesamte Entschädigungsprogramm fortzusetzen.

Paris, 9. April. In den Wandelgängen der Kammer fanden sich trotz der Ferien zahlreiche Abgeordnete zusammen, um sich über die Londoner Reise Loucheurs zu unterhalten. Sein Schritt wurde durchaus gebilligt. Man tadelte jedoch allgemein den Besuch bei Lloyd George, dessen Frankreich feindliche Artikel die französische öffentliche Meinung in den letzten Monaten lebhaft erregten. Immerhin wäre es für Loucheur schwierig gewesen, den englischen Staatsmann, mit dem er während des Krieges jahrelang zusammengearbeitet hat, völlig zu übersehen. Die Aussprache bewies Lloyd George jedenfalls, daß Frankreich geschlossen hinter der Ruhrunternehmung steht. Auch mit den Mitgliedern der jetzigen englischen Regierung sprach Loucheur sich über diese Frage aus. Die Herzlichkeit der Aufnahme, die er dort fand, bedeutet, daß die Gesinnung der englischen Regierung gegenüber Frankreich nach wie vor freundlich ist. Mit Befriedigung kann man eine Richtung feststellen, den französischen und den britischen Standpunkt einander anzunähern. Es erscheint gewiß, daß die britische Regierung an dem Tage, an dem die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, Frankreich ehrlich zur Seite stehen wird.

Loucheur wurde von Poincare empfangen, um, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, über seine Eindrücke in London zu berichten.

Paris, 9. April. Der belgische Minister Theunis und Jaspar werden spätestens am kommenden Freitag oder Samstag nach Paris kommenden, um mit Poincare über die Lage im Ruhrgebiet zu verhandeln. Diese Zusammenkunft werde zu einer Aussprache über verschiedene Fragen und die Verteilung der beschlagnahmten Kohlen, der Besatzungskosten usw. führen. Sehr wahrscheinlich werde Loucheur von Poincare aufgefordert werden, den belgischen Ministern über die Eindrücke zu berichten, die er während seiner Verhandlungen mit politischen Persönlichkeiten in England gewonnen habe.

London, 9. April. Die „Montagspost" meldet: Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer" setzt auseinander, die bedeutungsvolle Annäherung des französischen und englischen Standpunktes, die sich wegen der Gesamtziffer der von Deutschland zu fordernden Leistungen ergeben habe, zeige, daß man der Bonar Law'schen Ziffer von 50 Milliarden Mk. bereits sehr nahe komme. Die größte Schwierigkeit bereite aber noch die Sicherungsfrage. Poincare und Loucheur seien beide entschlossen, das Rheinland nicht aus der Hand zu geben. „Der Standpunkt der englischen Regierung, so fährt das Blatt fort, wurde Herrn Loucheur in größter Offenheit und in dem Sinne klargelegt, daß jede englisch-französische Annäherung nur ein Ersatz, aber nie eine Begleiterscheinung der gegenwärtigen französischen Politik an der Ruhr sein könne. Die englische Regierung kann einer Zerstückelung des Deutschen Reiche weder in roher und offener, noch in verhüllter Form unter Zuhilfenahme des Völkerbunds oder der Einführung einer internationalen „Verwaltung" mit vorherrschend französisch-belgischer Kontrolle nicht zustimmen." Die Ausführungen des diplomatischen Mitarbeiters schließen mit der Anregung an Deutschland, die englisch-französische Aussprache durch ein Angebot zu fördern, das sich annähernd mit dem Plan Bonar Laws decke. Der Leitartikel des Blattes warnt Frankreich und sagt, die Hochspannung der gegenwärtigen Lage lasse nur zwei Lösungsmöglichkeiten: Kompromiß oder Kriegszustand mit Deutschland.

Tagesspiegel

Das spanische Abgeordnetenhaus ist wegen der Kirchenfrage aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden Ende April statt.

Der Oberbefehlshaber des Roten Heeres im Kaukasus, Egorow, und mehrere Offiziere sind verhaftet worden unter der Beschuldigung, gegen die bolschewistische Regierung sich verschworen zu haben.

Eine japanische Handelsgesellschaft steht in Unterhandlungen wegen Kaufs eines Kohlenbergwerks in Neu-Südwales (Australien).

Markfestigung und Ausfuhr

Wie wirkt Befestigung oder Beständigkeit der Mark auf die Gestaltung unserer Ausfuhr?

Der Ausfuhrhandel ist eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Wirtschaft geworden, um die Zahlungsmittel in genügender Menge hereinzubekommen, die zur Bezahlung unserer unentbehrlichen Einfuhr und zur Abbürdung privater und öffentlicher Zahlungsverpflichtungen aller Art, besonders auch aus den Friedensverträgen, erforderlich sind. Soll aber der Ausfuhrhandel dauernd nutzbringend sein, so hat bei ihm das Gleiche zu gelten, wie bei allem Kauf und Verkauf; Wert und Gegenwert müssen sich die Wage halten. Dies bezieht sich sowohl auf die Handels- und Zahlungsbilanz im ganzen, als auch auf das einzelne Geschäft im besonderen. Ausfuhr, die nur Schleuder-Ausverkauf, Abgabe unter Selbstkosten ist, verfehlt, wenn auch privatwirtschaftlich gewinnbringend, dennoch volkswirtschaftlich völlig seinen Zweck und führt zur Verarmung und zur Erschöpfung des Betriebskapitals. Es wäre töricht, wollte man leugnen, daß unter den im deutschen Ausfuhrgeschäft der letzten Jahre wirksamen Faktoren der „Ausverkauf" eine bedeutsame Rolle spielte. Die „Billigkeit" der deutschen Waren, neben der die Konkurrenz aus hochvalutarischen Ländern kaum noch aufzukommen vermochte, hatte nun ihre Hauptursache nicht etwa in Minderwertigkeit des Fabrikats, sondern darin, daß die Inlandskaufkraft der deutschen Papiermark wesentlich höher war als ihr gedrückter Auslandswert. Der deutsche Fabrikant produzierte, insoweit er auf inländische Arbeitskräfte, inländische Rohstoffe, Hilfsstoffe, Mieten und Frachten sich stützte, erheblich billiger als sein ausländischer Konkurrent. Auf Grund der geringeren Gestehungskosten konnte er also zu bedeutend niedrigeren Preisen ins Ausland verkaufen.

Man erinnert sich noch der wilden Zeiten von „Deutschlands Ausverkauf" in den ersten Jahren nach Kriegsende und der schweren Schädigungen, die die Folge davon waren. Aber um ganz gerecht zu sein, darf doch auch nicht vergessen werden, daß mit ihren — in Dollars und Pfunds — beispiellos billigen Preisen für gute Ware die deutsche Ausfuhrindustrie allenthalben Bresche in die Mauer des Boykotts schlug, mit der man sie als „Krieg nach dem Krieg" hatte erdrosseln wollen. Geschäftsinteresse überwog schließlich den tiefsten Haß. Die Absicht des Weltwirtschaftskriegs, deren Programm man einst entworfen, geriet im Rückzug vor dem deutschen billigen Angebot ins Hintertreffen.

Uebrigens blieb der „Ausverkauf" nicht dauernd schrankenlos. Ausfuhrabgabe, Außenhandelskontrolle, Fakturierung in Auslandswährung, Ablieferung der Exportdevisen schufen ein System, das zwar leider nicht lückenlos war — „Loch im Westen", Emser Ausfuhrstelle der Rheinlandkommission! — und manchen Schönheitsfehler aufwies, aber doch auf einen Mittelweg führte, auf eine Preiskalkulation, die immerhin noch unter dem Weltmarktsniveau blieb und dadurch dem Ausland Kaufreiz bot, ohne jedoch unter den Begriff des Schleudergeschäfts zu fallen. Die deutsche Ausfuhr blieb im Gang, die Fabriken waren beschäftigt, Arbeitslosigkeit der Massen wurde vermieden, und die Wirtschaft überstand den Rückgang des Geldwerts mit einer staunenswerten Anpassungsfähigkeit. Grundsätzlich losgelöst von den Zeitumständen, wäre es allein richtig gewesen, unsere Ausfuhrgüter nicht unter dem vollen Weltmarktspreis abzugeben. In der harten Wirklichkeit des letzten Jahrs aber war eine gewisse „Billigkeit" gegenüber dem Angebot der hochvalutarischen Konkurrenten und das dadurch bewirkte Geschäft der letzte Halt, der unsere Wirtschaft vor einer Katastrophe bewahrte, der nur mit dem Schicksal Rußlands hätte verglichen werden können.

Nun ist mit der Festigung der Mark Ernst gemacht worden, als Mittel zur allgemeinen Gesundung der Wirtschaftslage. Die Medaille hat aber auch eine Kehrseite. Der Auslandswert der Mark steigt, nähert sich der Inlandskaufkraft, so daß der Unterschied beider verschwindet, und unser Preisstand allmählich auf gleiche Ebene gelangt mit dem Stand der Weltmarktpreise — oder gar noch darüber hinaus geht. In solchem Augenblick ist ein Stocken der Ausfuhr unvermeidlich; unsere Ausfuhrgüter verlieren den Glanz der Billigkeit; das Ausland kauft nicht mehr wahllos ein, sondern prüft genau Bedarf, Preis und Güte. Man wird zugeben, daß dies für weite Kreise unserer Produktion einen kritischen Zustand bedeutet. Sollten wir aber darum auf die Festigung der Mark verzichten, nur, um uns die „Billigkeit" und die günstige Ausfuhraussicht zu erhalten?

Nein! Der Weg von der kranken zur gesunden Wirtschaft muß endlich einmal beschritten werden; auch wenn das erste feste Auftreten recht schmerzhaft wirkt. Die gewaltige Ausdehnung der deutschen Ausfuhr vor 1914 beruhte nicht auf valutarisch bedingter, abnormer Billigkeit, sondern auf solider, sparsamer Kalkulation, technischer Leistungsfähigkeit, gediegener Qualität, sorgsamster Anpassung an den Bedarf der Käufer, treuer Vertragserfüllung und — das ist heute wieder eine Hauptsache — äußerst entgegenkommenden Zahlungsbedingungen.

Diese Vorzüge sind in ihrer Auswirkung unabhängig von der Laune des Dollars. Die Rückkehr zu ihnen, insbesondere die Wiederaufnahme der Kreditgewährung an solide Auslandskundschaft ist für unsere Ausfuhr die einzige Lösung des Uebergangsprozesses im Zeichen der Markfestigung.

Franzosen in Hamburg*

Kurz vor Weihnachten 1810 wurden nach einem Beschluß des französischen Senats in Hamburg die drei Hansastädte Hamburg, Bremen und Lübeck mit dem ganzen nordwestlichen Deutschland zu einem Bestandteil des französischen Reichs erklärt. Hamburg, von Karl dem Großen erbaut, war eine französische Stadt und ihre Bürger waren Napoleons Untertanen geworden. Die Drangsale, die infolge der Herrschaft der Franzosen über die große norddeutsche Handelsstadt hereinbrachen, waren noch viel schlimmer als das, was die Rheinlande als von den Franzosen besetzte Gebiete nach dem Weltkrieg 1914/18 zu erdulden hatten. Soldatenherrschaft, Beschränkungen und Quälereien jeder Art, Vernichtung jeglicher Rechte und aller Gerechtigkeit, Beraubungen und Grausamkeiten waren an der Tagesordnung. Der Buchhändler Perthes, nun französischer Untertan, blieb aber unerschütterlich in Mut und Hoffnung. Am 24. Dezember 1812 kam die Nachricht, daß die „große Armee" in Rußland vernichtet sei. Hamburg, das unter dem Druck der fremden Zwingherrschaft den angeborenen Freiheitssinn bewahrt hatte, machte nun den Versuch, sich vom französischen Joch zu befreien, wobei auch Perthes nicht wenig betätigt war. Er glaubte, mit anderen Freunden die militärischen Uebungen der Bürgergarde, die verboten worden waren, fortsetzen zu müssen, um darin einen Keim späterer Freiheit festzuhalten und zu pflegen. Was öffentlich nicht erlaubt war,

* Aus dem von W. Mönbeld herausgegebenen Buch „Im Dienst des Herrn". Acht Lebensbilder (Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

das sollte heimlich geschehen, und Perthes gab hierzu die Räume seines Hauses her. Doch den Späherblicken und Nachforschungen besoldeter Spione blieb auch dies nicht verborgen; man hielt auch bei Perthes Haussuchungen, und in der Liste der verdächtigen Bürger, welche festgenommen werden sollten, stand Perthes obenan. An jedem Abend legte seine Frau Karoline mit Hilfe des Neffen Wilhelm Perthes, der im Hause tätig war, Bretter über einen Bach, der an dem Garten hinter dem Hause floß, und nahm den Schlüssel des Hauses mit in ihr Schlafzimmer, damit Perthes sich in die Nachbarschaft retten könnte, falls die Franzosen kämen, um ihn gefangen zu nehmen. Aber es geschah nichts. Bald zogen die Franzosen beim Anrücken der Russen aus der Stadt und Karoline konnte ihrem Vater am 12. März 1813 nach Wandsbek schreiben: „Bei uns in der Stadt steht es gut und nirgends artet die Freude in Tumult aus. Ich bin außer mir und weiß nicht wie mir geschieht, seitdem die große Seelen- und Leibeslast von uns genommen ist. Gott verleihe allen Gefallenen Ruhe und allen Lebendigen Mut." Am 18. März 1813 zogen unter unermeßlichem Jubel der Bewohner die ersten Kosaken in Hamburg ein. Indessen dauerte der Jubel nicht lange. Die Franzosen standen noch ungeschwächt ganz in der Nähe Hamburgs, waren gegen Mitte Mai schon wieder im Angesicht der Stadt und fingen nun an, dieselbe mit Kanonen und Haubitzen zu beschießen. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai fielen abermals 500 Granaten in die Stadt. Aber der Mut der Bürger wurde nicht gebrochen; sie suchten sich zu halten, solange sie nur irgend konnten. Perthes war 21 Nächte lang nicht aus den Kleidern und nicht in ein Bett gekommen. Am 30. Mai 1813 rückte der französische General Davoust in Hamburg ein.

In Hamburg aber hatte Perthes alles, was er besaß, verloren. Seine Buchhandlung war versiegelt, sein übriges Vermögen mit Beschlag belegt, seine Wohnung wurde, nachdem sie aller beweglichen Sachen beraubt war, von einem französischen General bezogen. Bares Geld zum Unterhalt seiner Frau und seiner sieben Kinder hatte er nicht. Mit neun andern Hamburgern hatte ihn Napoleon in die Acht und seines Vermögens verlustig erklärt.

Am 17. September 1813 war Karoline mit ihren Kindern von Aschau nach Kiel gezogen, wo ihr Graf Moltke einige Zimmer eingeräumt hatte, die er bei längerem Aufenthalt in Kiel zu bewohnen pflegte. Hier wurde sie am 16. Dezember von einem Knaben entbunden und am Abend des Weihnachtsfestes trat nach halbjähriger Trennung der Gatte unter die Kinder und vor das Bett seiner Gattin zur großen Freude der ganzen Familie.

Am 1. Januar 1814 verließ Perthes die Seinigen wieder und ging nach dem zwei Stunden von Hamburg entfernten, an der Elbe gelegenen Ort Flottbeck, wo er die schreckliche Lage Hamburgs so recht vor Augen hatte. Der französische General Davoust hatte sich immer noch in Hamburg zu halten gewußt und tat nun, was nur der Wut eines Bösewichts möglich war, indem er nach allen Gelderpressungen, nach Plünderung der Banken und Bedrückungen aller Art alle Vordörfer und Landhäuser an der Alster nach einer nur achtstündigen Ankündigung niederbrannte und 200 000 Menschen obdachlos aus der Stadt stieß. Zuletzt wurden auch noch die Gefangenen der Zuchthäuser und die 800 Kranken und Wahnsinnigen des Krankenhauses hinausgetrieben und dann das Gebäude den Flammen übergeben. Während Rotten betrunkener Soldaten mit den Unglücklichen um ihre letzte Habe kämpften, wurde das Krankenhaus durch die große Anstrengung braver Bürger völlig geräumt, aber die Todesangst in dem wilden Gedränge und die strenge Januarkälte kostete in den nächsten Tagen fast 600 der geflüchteten Kranken das Leben. Die Nachricht von diesen Greueln machte Perthes und seinen in Flottbeck versammelten Freunden das Blut erstarren und das Elend, welches sie mit Augen sahen, war furchtbar. Stundenweit lag die Umgegend wie ein großer, mit Schnee und Eis bedeckter Schutthaufen da, aus welchem nur einzelnes Mauerwerk und halb verbrannte Bäume hervorstarrten. Weiber und Kinder irrten, nach ihrem alten Eigentum suchend, in der Zerstörung umher und noch immer wurde Nacht für Nacht der Himmel von der Glut brennender Häuser gerötet. Auf den Wegen nach Bremen und Lübeck bewegten sich, geführt von Kosaken, lange Züge von Alten und Kranken, von Weibern und Kindern, die in den Schwesterstädten Hilfe suchen wollten. Perthes wendete sich in dieser Not zuletzt an den Herzog von Oldenburg, dessen persönliches Wohlwollen er genoß, damit derselbe bei seinem kaiserlichen Schwager Alexander I. von Rußland dem Elend und Jammertod so vieler Tausender ein Ende machte und erhielt eine freundlich zusagende Antwort.

Unterdessen waren die gegen Frankreich Verbündeten in Paris eingezogen und Napoleon hatte der Regierung entsagen müssen. Bald wehte die weiße Fahne auch über Hamburg und Perthes konnte am 31. Mai 1814 mit seiner Familie in diese Stadt, die er vor einem Jahr verlassen mußte, mit Gefühlen des Dankes gegen Gott zurückkehren.

In Deutschland zahlt man die höchsten Steuern

Einkommensteuer für das Jahr 1922 bei einem verheirateten Steuerpflichtigen mit 2 Kindern in v. H. des Einkommens

Einkommen in Papiermark	England v. H.	Frankreich v. H.	Italien v. H.	Amerika v. H.	Deutschland v. H.
100 000	—	1,68	14,25	—	8,1
500 000	—	3,68	16,39	—	10,5
1 000 000	—	6,04	17,21	—	15,7
5 000 000	14,09	10,04	19,89	1,10	36,7
10 000 000	19,89	15,14	21,86	4,12	46,9
20 000 000	28,71	21,62	24,43	7,71	53,4
50 000 000	40,02	36,11	29,18	15,95	57,4
100 000 000	45,41	45,05	34,22	27,79	58,7

Zieht man zum Vergleich noch die Fülle der sonstigen deutsche Steuern der verschiedenen deutschen Besitz- und Vermögenssteuern, der Verbrauchssteuern, der Luxussteuern usw. heran, dann wird das Bild der steuerlichen Belastung für den Deutschen noch ungünstiger, und man begreift nicht, wie überhaupt die Lüge aufkommen konnte, die steuerliche Belastung sei in Deutschland geringer als in anderen Staaten. Um so bedauerlicher ist es, daß die an der Hand unzulänglichen und tendenziös aufgemachten Materials aufgestellte feindliche Steuerlüge von deutschen Volksgenossen und Parteien in Deutschland selbst verbreitet wird.

Luftfahrt als Schullehrfach

Akademische Fliegergruppen haben sich, wie bekannt, seit einiger Zeit eifrig und erfolgreich auf dem Gebiet des motorlosen Flugzeugs betätigt, die Luftfahrt ist zu einer selbständigen technischen Wissenschaft geworden und mit den damit zusammenhängenden Fächern wie Witerungskunde usw. in den Lehrplan der Universitäten aufgenommen worden. Der Deutsche Luftfahrtverband strebt aber auch die Aufnahme des Flugwesens in den Lehrplan der Schulen an und auch damit sind schon erfolgversprechende Anfänge gemacht. In der preußischen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht wurde ein Sonderausschuß zur Förderung der Luftfahrt gegründet. In Berlin fand der erste Lehrkurs für Luftfahrt für Lehrer aller Schularten statt. In Nürnberg ist ein ähnlicher Kurs vom 19. bis 22. Mai in Aussicht genommen und in Dresden hat dieser Tage ein solcher stattgefunden. Die Behandlung des Stoffs soll jeweils der Eigenart der Schulen angepaßt und in Volksschulen allgemein gehalten sein, in Gymnasien die wissenschaftliche, in Handelslehranstalten die verkehrswirtschaftliche und in Gewerbeschulen die technische Seite betonen. Die Besprechung der Luftfahrtgeschichte ist geeignet, der Jugend in Männern wie dem Erfinder des Flugzeugs, Lilienthal, im Erfinder des Luftschiffs Grafen Zeppelin und andern Vorbildern von edlem, uneigennützigen Charakter, Mut, Standhaftigkeit und Entschlossenheit zu zeigen. Die Flugtechnik ist ferner reich an Beispielen für das Lehrfach der Physik, Chemie und Erdkunde.

Aus den besetzten Gebieten

Neuer Milliardenraub

Essen, 9. April. Wie jetzt bekannt wird, wurde außer den am Freitag auf der Wormser Brücke von den Franzosen abgefangenen 3 Milliarden Mark Reichsbankgelder schon am 28. März in Höchst a. M. ein Betrag von 9445 Millionen Mark „beschlagnahmt", der für die Reichsbankstelle in Wiesbaden bestimmt war und zur Auszahlung von Löhnen an die Industriearbeiter dienen sollte. Die Beförderung ging in der üblichen Weise in Kraftwagen vor sich auf Grund der Besprechungen mit dem französischen „Vertreter", daß diese Geldbeförderungen unbelästigt bleiben sollen. Auf Befehl des Generals de Metz wurde die Sendung indessen doch beschlagnahmt und sie sollte angeblich zurückgegeben werden, wenn die Gelder nicht für die Reichseisenbahn bestimmt sein sollten. Die Eisenbahnverwaltung gab eine diesbezügliche Erklärung ab, de Metz gab die Gelder aber trotzdem nicht heraus; er müsse erst bei General Degoutte anfragen. Degoutte erklärte nun, nach Rücksprache mit Poincaré sollen die 9½ Milliarden beschlagnahmt bleiben und für den französisch-belgischen Markgrundstock verwendet werden. — Die Gesamtsumme der von den Franzosen bisher „beschlagnahmten" Gelder beträgt 27 Milliarden Mark, worin aber die sogenannten Kriegskontributionen, die „Geldstrafen" und der Privatraub nicht eingeschlossen sind. Diese Gelder gehen allein schon weit über 2 Milliarden hinaus.

Es scheint übrigens, daß die Reichsbank trotz der vielen üblen Erfahrungen bei der Versendung ihrer Gelder nicht die genügende Vorsicht walten läßt. Namentlich sollte hinsichtlich der Personen peinlichste Auswahl getroffen werden, denn Verräter lauern allerorten.

Karlsruhe, 9. April. Die Franzosen haben die ganzen Holzbestände in den Rheinhäfen Karlsruhe und Mannheim „beschlagnahmt".

In den Opelwerken in Rüsselsheim nahmen die Franzosen 100 Fahrräder weg und brachten sie nach Mainz.

Frankreich durchschaut

London, 9. April. Die Rede des französischen Marineministers in der Kammer, Deutschland bilde für Frankreich eine große Luftgefahr und Frankreich müsse deshalb seine „Abwehr-Seeflotte" stark ausbauen, wird in England allgemein als ein schlechter Witz auf Kosten England aufgefaßt. „Daily Chronicle" sagt, wenn Deutschland den Ruhreinfall nur mit passivem Widerstand beantworte, so sei das der beste Beweis für die völlige Entwaffnung Deutschlands. „Westminster Gazette" fragt, ob die „große Abwehrflotte" etwa auf dem Rhein verwendet werden sollte.

Loucheurs famoser Plan, die Schulden der Verbündeten an Amerika auf Deutschland abzuwälzen, erregt in Washington Heiterkeit und verstärkt die Ansicht, daß es Zeit wäre, Frankreich die Bezahlung seiner Schulden zu mahnen.

Loucheur kann auch ehrlich sein

London, 9. April. „Outlook" weiß zu berichten, in vertraulichem Gespräch mit seitenden Männern in London habe Loucheur zugegeben, daß von Deutschland nur noch wenig Geld zu erlangen sei und Frankreich mit dem Aufbau der zerstörten Städte und einigen Sachlieferungen zufrieden sein müsse. Das Ruhrabenteuer sei ein Fehler gewesen und müsse nach erzielter Verständigung mit Deutschland möglichst schnell aufgehoben werden.

Paris, 9. April. Der „Petit Parisien" schreibt, es sei ein Irrtum, zu glauben, Loucheur habe in London die englische Hilfe suchen wollen, damit Frankreich aus dem Ruhrgebiet zurückziehen könne, wohin es sich verirrt habe. Das Vertrauen der öffentlichen Meinung in das Ruhrunternehmen sei noch so groß wie am Anfang. Kein Franzose habe den Gedanken, das Gebiet zu räumen, bevor Cuno sich unterworfen habe; und dann werde es nach Poincarés Wort nur im Verhältnis zur Zahlung geräumt.

Wieder ein Entschädigungsplan

Paris, 9. April. Senator Jouvenel veröffentlicht im „Matin" ebenfalls einen Entschädigungsplan: Jedes Volk solle seine eigenen Kriegskosten und seine Pensionen selbst bezahlen. Frankreich könne auf Kriegsentschädigung verzichten, wenn England und die Vereinigten Staaten auf die Rückzahlung der Verbandskriegsschulden verzichten. Beide Summen gleichen sich ungefähr aus. Deutschland habe die Kosten des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete zu tragen bzw. sie wiederherzustellen, was ihm nach dem Buch des Belgiers Barnich auch möglich sei. Deutschland könnte 50 Milliarden Goldmark bezahlen, wovon 26 Milliarden auf Frankreich kämen. Deutschland müsse Anleihen im Ausland aufnehmen, was ihm möglich sei, nachdem es sich seiner inneren Schulden durch die Markentwertung entledigt habe. Der Plan setze allerdings voraus, daß England und die Vereinigten Staaten auf ihre Guthaben von den Verbündeten und auf die Pensionsansprüche an Deutschland verzichten. Geschähe dies nicht, so müßten diese Forderungen notwendig zu den (französisch-belgischen) Forderungen an Deutschland hinzugeschlagen werden. In diesem Fall würde es nicht Frankreich sein, das sich der Herabsetzung der deutschen Schuld widersetze, sondern England und Amerika. Das sei die nackte Wahrheit. Frankreich werde solange im Ruhrgebiet bleiben, bis man dies begriffen habe.

Neue Bedrückungen

Essen, 9. April. Für den französischen Koch Schmidt, der am 18. März in einem Keller des Bahnhofs erschossen auf-

---

Blaubart.

20) Roman von Marianne Mewis.

„Ich glaube, er stürmt wieder geradewegs auf irgend ein Ziel los. Fräulein Herbart ist ihm trotz ihres leidenden Zustandes vermutlich Hekuba. Das Gekrächz von Flick neulich tat er sehr obenhin als eine belanglose Indisposition ab. Das elende Einzelwesen berücksichtigt er ja überhaupt nur insoweit, als es ihm gerade im Wege liegt und er daran probieren kann, ob seine Diagnose richtig ist und veränderte Lebensweise auch den Zustand verwandelt."

„Du scheinst große Stücke auf ihn zu halten, was mich bei deiner unbestreitbar realistischen Lebensauffassung beinahe wundert."

„Beinahe! — Das heißt im Grunde ganz und gar nicht! Ich finde in der Volksgesundheit nämlich einen ungeheuren Wirklichkeitswert. Und es ist mir, schon im Interesse meines Erben und Gutsnachfolgers, durchaus nicht gleichgültig, ob in unserer Gegend die Säuglingssterblichkeit zu- oder abnimmt und ob die Sprößlinge von Frau Zybulla mit der englischen Krankheit behaftet oder schlank und gradbeinig aufwachsen. Was heißt da realistische oder idealistische Auffassung der Dinge? Sie decken sich.

„Tine — unter uns: wir fangen an reich zu werden; sind es bereits. Da kann man tun, was sich sonst verbietet. Deshalb halte ich jetzt in meinem immerhin noch engen Kreise scharf Umschau, daß nicht etwa ein wertvoller Mensch ungefördert von meiner Schwelle gehe! Solcher Idealismus zahlt sich! Und eine Unterlassungssünde kann bittere Reue nach sich ziehen. Auch in unserer Zeit wandert wohl mancher Sämann unerkannt durch die Welt, dessen verstreute Saatkörner auf Stein verdorren."

„Eines wird stets auf guten Boden fallen und hundertfältig Frucht tragen. Auch die Natur selber arbeitet verschwenderisch."

„Die Natur wohl. Wir Landleute nicht. Wir müssen jeden Boden zu gutem machen und das Korn wie Gold behandeln. — Du hältst mir wieder zu viel Geflügel, Tine!"

„Das ist euer ständiger Kummer, ihr Herren Agrarier! Heute abend gibt es Speckeierkuchen mit Salat."

„Hei!"

„Siehst du?! — Grau, teurer Freund, ist alle Theorie!" —

Neuntes Kapitel.

Das dachte sich auch Ebert. Deshalb trug er stets allerlei Werkzeug: ein sehr scharfes Scherchen, Messerchen, Tüten und Schächtelchen in einem ledernen, oben offenen Sacke, den er in eine Rocktasche einschob, bei sich. Diese Dinge handhabte er mit Diebsgeschicklichkeit.

Sie begleiteten ihn auch auf dem Rundgange durch Rodewald, an dem Thea wieder teilnahm, während Tine bei Fräulein Herbart und Donata, die die Wirtin machte, zurückblieb.

Schon die Mühle fesselte Eberts Aufmerksamkeit stark. Er ließ sich von dem Werkmeister die Einrichtung erklären und fand dadurch Anlaß, im Gespräch mit dem Manne zurückzubleiben, als Attmatt und Thea bereits vor der Tür auf dem von abgesetzten Säcken blankgerutschten Bänkchen saßen und, während sie auf ihn warteten, dem Brausen des freigewordenen Wassers lauschten.

Ebert sah sich sogar die Mühlstube und den Schlafraum der Müller an.

„Hübsch hier in Rodewald!" sagte er.

„Ja, und ein guter Herr. Läßt einen zu Atem kommen. Wir sind alle drei gern hier: ich, der Gesell und der Knappe."

„Da denkt wohl keiner je an Wechsel?"

„Bewahre. Wenn nicht der Tod mal einen abholt."

„Unter jüngeren Leuten wenig wahrscheinlich."

„Na, bei uns doch. Die Müllerkrankheit . . . Zwei Rodewalder hat sie schon unterm Rasen. Und einen griff sich der Typhus, der die zweite gnädige Frau auch mitnahm."

„Aber Ihnen gehts gut?"

„Freilich." Er lachte. „Will ja heiraten. Dann wohne ich draußen im Katen. Der Herr erlaubts."

„Glück zu!"

Ebert hatte den Mann forschend betrachtet. Der räusperte sich öfters und hatte hagere Wangen.

In der alten hölzernen grünbemooften Radstube, durch deren Risse und Fugen goldene Lichtstrahlen fielen, auf Treppen und Gängen, von den feuchten Mauern und modernden Fußböden hatte Ebert heimlich Späne, Kehricht, Mörtelbrocken geschnitzelt, aufgenommen, abgekratzt und in die Tütchen und die Tasche versenkt. Dann trat er vor die Mühltür.

Attmatt und Thea fand er tief im Gespräch und bat, als der Gastfreund sich erheben wollte, noch ein Weilchen ungestört sitzen zu bleiben. Die Leute gäben sich unbefangener, wenn des Herrn Auge nicht auf ihnen ruhe. Und er studiere das Volk. . . .

Ohne Aufenthalt ging er zu den Katen, von deren quergeteilten Türen die Oberhälfte meist offen stand. Denn im dunkeln Flur auf dem offenen Herde schwelte der Torf unterm rußigen Grapen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gefunden wurde, haben die Franzosen der Stadt Essen eine Buße von 105 Millionen Mark auferlegt, die binnen zehn Tagen zu zahlen ist. Drei Geiseln sind festgenommen.

Aus dem besetzten Gebiet laufen immer mehr Klagen über die rohesten Ausschreitungen der französischen Soldaten, Sittlichkeitsverbrechen, Raub und — weitgehende Zechprellereien in Konditoreien und Gastwirtschaften ein.

Ueber Lünen ist wegen angeblicher Zerstörung französischer Fernsprechanlagen der Belagerungszustand verhängt worden.

Der Bürgermeister von Honnef im unbesetzten Gebiet ist verhaftet worden, weil er die Auslieferung von Namenlisten an die Rheinlandkommission verweigerte.

Für die besetzten Gebiete

Berlin, 9. April. Die dreieinhalb Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei haben eine rührige Sammeltätigkeit für das Ruhrgebiet und die notleidenden Kinder im ganzen Reich entfaltet. Von den Deutschen in den Sudeten sind bis jetzt 100 000 tschechische Kronen (70 Millionen Mark) aufgebracht worden. Die Sammlung hofft man aber auf 800 000 oder 1 Million Kronen bringen zu können. Die Sammlung der „Reichenberger Zeitung" ergab bis jetzt 300 000 Kronen (210 Millionen Mark). Außerdem werden einige tausend Kinder aufgenommen.

Spione und Fälscher

Kassel, 9. April. Hier wurden der 23jährige Kaufmann Hans Heinrich Brüning, der 22jährige Hagemann, der 21jährige Waßmuth aus Kassel und der 31jährige Franz Wanderer aus Hannover-Minden verhaftet, die den Franzosen seit langer Zeit gegen hohe Bezahlung frei erfundene Nachrichten über angebliche Anschläge nationaler Vereinigungen gegen die Franzosen geliefert hatten, aus denen die französischen Behörden den Eindruck gewinnen sollten, als ob in Deutschland eifrig gegen Frankreich gerüstet werde und Waffen in großer Zahl vorhanden seien. Die Falschmeldungen schickten die Verbrecher aus verschiedenen Städten Deutschlands an das französische Spionagebureau in Düsseldorf. Bei der Gesellschaft fand man nicht weniger als 40 falsche Stempel vor. Brüning hatte sich in einen deutschvölkischen Verein in Hannover einzuschleichen gewußt und leitete die Geschäftsstelle deren Zeitschrift „Der Sturm".

Das Protokoll über das Essener Blutbad.

Berlin, 9. April. Die Aussagen, die die Mitglieder des Krupp'schen Betriebsrates, Kühnen (Angestelltenrat), Müller (Arbeiterrat) und Schlüter (Arbeiterrat) an Berliner zuständiger Stelle über das Essener Blutbad gemacht haben, sind in einem Protokoll festgelegt worden. Die Betriebsratsmitglieder schildern in diesem Protokoll, wie sie ihr Möglichstes getan haben, um einen Zusammenstoß zu verhindern und erklären u. a.: Die steigende Unruhe der Massen veranlaßte das Betriebsratsmitglied Müller nochmals kurz vor 11 Uhr zu dem Offizier zu gehen. Er bat ihn dringend, abzuziehen. Der Offizier lehnte dies entschieden ab und betonte nochmals, daß, wenn die Masse den Eingang der Halle überschreiten würde, er Feuer gebe. Müller stieg auf den Rücken eines Arbeiters und versuchte, den Anwesenden den Ernst der Situation und die Worte des Offiziers klar zu legen. Er konnte sich jedoch kaum verständlich machen, da die Unruhe zu groß war. Nachdem er wieder abgestiegen war, sah er, wie ein Mann mit einer Latte in der Hand, die etwa einen halben Meter lang und 20 Millimeter im Quadrat hatte, von dem linken Flügel aus sich an der Wand aufstellte und ruhig stehen blieb. Darauf beugte sich der Offizier zu dem Lauf des Maschinengewehrs und drückte denselben etwas herunter. Anschließend hieran entstand wieder eine Bewegung in der Menge, die die Wirkung hatte, daß etwa 10 Mann des äußeren Flügels etwa einen halben Meter in den Toreingang vorgedrückt wurden. **Hierauf ließ der Offizier Feuer geben.** Das Betriebsratsmitglied Müller nahm zunächst an, daß es sich um Schreckschüsse handle. Müller wandte sich zu den Franzosen hin und sah, wie das Maschinengewehr aufgerafft wurde. Im gleichen Augenblick aber sah man auch, was geschehen war: außer den Getöteten, Zander und Göllmann, **lagen links und rechts Menschen aufgeschichtet** in etwa dreiviertel Meter Höhe, **unter denen das Blut hervorquoll.** Die Massen waren im Zurückweichen und befanden sich in wilder Flucht bereits hinter dem Haufen der Gefallenen. **Die Franzosen kamen jetzt in Schützenlinie, stets feuernd, aus der Halle heraus und schossen in die fliehende Menge.** Auf der Straße stellten sie das Schießen ein und zogen nach der Stadt ab. Die von den Franzosen behauptete Provokation durch die Direktion von Krupp ist durchaus unzutreffend. Die Maßnahmen der Arbeitsniederlegung und des Heulens der Sirenen sind von dem Direktorium und dem Betriebsrat gemeinschaftlich veranlaßt worden und hatten lediglich den Zweck einer friedlichen Demonstration. Die Direktoren tragen ebensowenig die Schuld an dem Blutbad vom 31. März wie der Betriebsrat. **Schuld trägt allein der französische Militarismus.**

Noch eine französische Ministerrede.

Paris, 9. April. Bei einer Denkmalsenthüllung hat der französische Kriegsminister eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte, Deutschland müsse bezahlen und aufrüsten. Lange genug hätte Frankreich ohne Dank dafür zu ernten seine Interessen den Interessen der anderen unterordnet. Nach den Jahren unvergleichlicher Langmut und einer Geduld, der man nicht den Vorwurf der Schwäche ersparen könne, habe Frankreich deutsches Gebiet besetzt, nicht in der Absicht, es zu annektieren, sondern um seine Forderungen zu sichern und aufrecht zu erhalten, wie die abgeschlossenen Verträge dazu berechtigten. Uebrigens wisse man sehr wohl, daß wir das besetzte Gebiet nur nach den jeweils erfolgenden Zahlungen räumen werden. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall begrüßt und das Publikum ließ sowohl Maginot wie Poincare verschiedenemale hoch leben.

Die Brutalität der Ausweisungen in der Pfalz.

München, 9. April. Die „Münchner Neuesten Nachrichten" bringen Mitteilungen über das barbarische Vorgehen bei den vor einigen Tagen gemeldeten Ausweisungen deutscher Eisenbahner aus der Pfalz. Ein Beamter wurde von den französischen Gendarmen roh mißhandelt, weil er aus dem Fenster gegrüßt hatte, als die Verhafteten vorbeigeführt wurden. Der Transport vollzog sich unter besonders starkem Truppenaufgebot durch farbige Franzosen. Die Zollbeamten sind fast alle ausgewiesen.

Jarres ausgewiesen.

Aachen, 9. April. Oberbürgermeister Jarres aus Düsseldorf, der seine Gefängnisstrafe absitzen sollte, ist ausgewiesen worden.

Besetzung einer Dortmunder Fabrik.

Dortmund, 9. April. Am 8. April wurde hier die Feldbahnfabrik von Stolberg durch 150 Mann, 3 Ingenieure und 1 Dolmetscher besetzt.

Neue Nachrichten

Einschränkungen der Reichspost

Berlin, 9. April. Reichspostminister Stingl hat, den übergroßen Beamtenstand der Reichspost einzuschränken, die seit vier Jahren bestehende Bestimmung aufgehoben, nach der Telegraphenarbeiter nach einer bestimmten Zahl von Dienstjahren in das Beamtenverhältnis übertreten können. Durch die Maßnahme soll zugleich die Erhaltung eines Stamms gut eingearbeiteter Fachleute gesichert werden, die bei der zunehmenden Verwendung von Maschinen im Postbetrieb unentbehrlich sind. Die Gewerkschaften haben gegen die Anordnung des Ministers Einspruch erhoben.

Die erbosten Bergarbeiter

München, 9. April. Vor fünf Wochen stürmte ein Trupp von Berg- und Hüttenarbeitern, die aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen waren, die Geschäftsstelle der sozialdemokratischen „Münchner Post", weil dieses Blatt sich sehr abfällig über die Ausgewiesenen ausgelassen hatte. Die Einrichtung des Blatts wurde zum Teil zerstört und verschiedene Redakteure und Angestellte mißhandelt. Das Volksgericht verurteilte nun die meisten der Bergarbeiter wegen Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 3—5 Monaten. 16 der Verurteilten wurde die Untersuchungshaft angerechnet.

Ehrenrettung für unsere Tauch-Boot-Kommandanten

Neuyork, 9. April. Der frühere amerikanische Admiral Sims erklärte, nach einer Meldung der „Newyorker Tribune", im City-Club von Los Angeles am 3. April: „Es ist kein glaubwürdiger Bericht über Grausamkeiten vorhanden, die je von dem Kommandanten oder der Besatzung eines deutschen Tauch-Boots verübt worden wären. Die Presseberichte über furchtbare Grausamkeiten dienten nur der Aufreizung. Die britischen Marineberichte und unsere eigenen sind voll von Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Kommandanten deutscher Tauch-Boote sich bei der Rettung der Bemannung und der Passagiere der von ihnen versenkten Schiffe hilfreich betätigten. Wenn sie nicht imstande waren, die Schiffe in Sicherheit zu bringen, versuchten sie stets durch Funkspruch andere Schiffe über die Lage des beschädigten feindlichen Schiffs zu unterrichten."

Eine heikle Frage

Newyork, 9. April. Ein Newyorker Großbankier schreibt in einer amerikanischen Zeitschrift: „Es ist doch sonderbar, daß, während alle die verbündeten Staaten zusammen als Sieger und Bereicherte sich außerstande fanden, an die Vereinigten Staaten 10 Billionen Dollar in 25 Jahren zu zahlen, die Regierungen eben dieser selben Staaten sich im letzten Jahr zu dem Entschluß herbeiließen, daß Deutschland allein, geschlagen und geschwächt, fähig und verpflichtet sein sollte, ihnen mehr als die dreifache Summe, nämlich 32 Billionen Dollar und außerdem jährlich mehrere hundert Millionen Dollar für Besatzung, Kommissionen usw. zu zahlen". (Eine Billion ist in Amerika, England, Frankreich usw. 1000 Millionen, soviel wie in Deutschland eine Milliarde.)

Englischer Ueberschuß

London, 9. April. Der Abschluß des mit dem 1. April abgeschlossenen Staatshaushaltsjahrs hat das überraschende Ergebnis gehabt, daß ein Ueberschuß von 101½ Millionen Pfund festzustellen war. Das Schatzministerium hatte im Voranschlag die Ausgaben auf 910 Millionen Pfund Sterling berechnet, während sie in Wirklichkeit nur rund 812½ Millionen erreichten. Der ganze Ueberschuß muß nach dem Finanzgesetz zur Tilgung der Staatsschuld (Rückzahlung der kurzfristigen Staatsschuldscheine) verwendet werden.

Kabinett Branting zurückgetreten

Stockholm, 9. April. Die Kammer lehnte mit 76 gegen 60 Stimmen einen Antrag der Regierung zu einem Arbeitslosengesetz ab, nachdem der sozialistische Ministerpräsident Branting an den Antrag die Vertrauensfrage geknüpft hatte. Branting und das Kabinett sind zurückgetreten. — Branting ist ein alter Deutschenfeind.

Die Aushungerung der sächsischen Kirche

ep. Die Verelendung des sächsischen Pfarrstands nimmt immer schärfere Formen an. Unter den 1500 Geistlichen sind kaum 100, die ein auskömmliches Gehalt beziehen, alle übrigen bleiben hinter dem Gehalt ihrer Stufe um mindestens 50 Prozent zurück bis herunter auf 90 Prozent. Im März sind in den allermeisten Fällen die Gehaltszahlungen ganz ausgeblieben. In der Stadt R. mußte ein Pfarrer seine Familie verlassen, um in dem fernen Leipzig einem Nebenberuf nachzugehen. Pfarrer R. in H. arbeitet als Heizer in einer Fabrik, während seine Frau Flickarbeiten macht. Ein Pfarrer fährt für den Dorfbäcker Brot in die Stadt, ein anderer handelt mit Alteisen und Metallen. Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Von 1500 ausgegebenen Fragebogen melden 600 schwere Erkrankungen von Familiengliedern.

Daß die Aushungerung der Kirche das bewußte Ziel der sächsischen Regierungspolitik ist, beweist die unlängst im Reichstag mitgeteilte Aeußerung des sächsischen Ministers Liebmann: „Wenn die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche kommt, haben wir das größte Interesse daran, daß die Kirche nicht stark, sondern schwach ist und nur noch wenige Geistliche hat." Darum hat man es auch für gut befunden, auf das Anerbieten des Reichs, den Ländern zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen den Religionsgesellschaften gegenüber Vorschüsse zu gewähren, nicht einmal zu antworten.

Württemberg

Stuttgart, 9. April. Schulsache. Nach dem Bericht auf der Bezirksschulversammlung für den evang. Schulbezirk Stuttgart zählt der Bezirk 13 817, im neuen Schuljahr 13 179 Schüler. Der Klassendurchschnitt stellt sich bei den Mittelschulen auf 36,5, bei den Volksschulen auf 39,5 Schüler. An den 126 Oberklassen (6., 7. und 8. Schuljahr) wird der Religionsunterricht vom Geistlichen allein in 64, vom Lehrer allein in 30 und vom Lehrer und Geistlichen in 32 Klassen erteilt.

Schnee. Ein ziemlich starker Schneefall, der nach dem gestrigen scharfen Ostwind in den frühesten Morgenstunden einsetzte und für kurze Zeit die Frühlingsblüte vortäuschte, bereitete heute allgemeine Ueberraschung. Die letzten Spuren waren zwar rasch verschwunden, doch blieb eine empfindliche Kälte zurück, die dem prächtigen Blütenstand gefährlich werden könnte.

Spielzeugausstellung. Den verschiedenen Sammlungen im Landesgewerbemuseum in Stuttgart wurde eine neue Abteilung von Spielzeugen angegliedert, die ebenso wie die der Uhren und Musikinstrumente einen wichtigen Zweig der württembergischen Industrie vertritt. Seit Jahren wurden von dem Museumsdirektor Professor Dr. Gustav E. Pazaurek geeignete Gegenstände im stillen gesammelt, die nun durch einige Leihgaben vermehrt, zu einem anschaulichen Bild der Spiele für alt und jung, besonders der neueren Holzspielzeuge vereinigt werden konnten.

Vom Remstal, 9. April. Die Kirschbäume entfalten in diesem Jahr eine wundervolle Blütenpracht. Tausende von Kirschbäumen prangen jetzt in blendend weißem Blütenflor. Hoffentlich tritt nicht ein plötzlicher Witterungswechsel ein, der das Blühen beeinträchtigen könnte.

Hall, 9. April. Diebstähle. Seit 1919 wurden in der Dinkelackerschen Schuhfabrik in Sindelfingen Schuhe, Lederwaren usw. von außerordentlich hohem Wert, ferner in einer Holzhandlung Bretter gestohlen. Wegen dieser Diebstähle wurden von der Strafkammer Hall der Schuhmachergeselle Otto Kohlmann von Braunsbach, OA. Künzelsau, zu 2 Jahren 6 Monaten, der Schuhfabrikarbeiter Ernst Sigmund von Sindelfingen zu 1 Jahr 9 Monaten, der Kellner und Bahnarbeiter Wilhelm Kohlmann zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Tübingen, 9. April. Berufung. Auf den durch den Tod des Prof. D. v. Wurster erledigten Lehrstuhl für praktische Theologie an der evang.-theol. Fakultät ist an den außerordentlichen Professor Lic. Hermann Faber in Marburg (ein Stuttgarter) ein Ruf ergangen.

Langenau, 9. April. Die Jungviehprämiierung der Fleckviehzuchtgenossenschaft Ulm war mit etwa 100 schönen Tieren beschickt. 59 Preise wurden verteilt.

Friedrichshafen, 9. April. Unglücklicher Steinwurf. Schweres Unglück hat ein Bube im Alter von sechs Jahren dadurch verursacht, daß er zwischen hier und Löwental nach einem Personenzug, der von Arbeitern dicht besetzt war, einen großen Stein warf, der ein Fenster durchschlug. Ein zunächst am Fenster sitzender Arbeiter aus Ravensburg wurde von einer Unmenge dünner Glassplitter dicht übersät. Die Splitter drangen dem Bedauernswerten in beide Augen und verletzten diese so schwer, daß er in Ravensburg sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Heilbronn, 9. April. Diebstahl. In der Schwimmhalle des Stadtbads wurden einem Badegast 70 000 ℳ gestohlen.

*

Karlsruhe, 9. April. Die Franzosen haben am Ostersonntag den 47 Mann starken Radfahrerzug „Wanderlust" von Knielingen stark belästigt und ein Mitglied ohne jeden Grund schwer mißhandelt.

Pforzheim, 9. April. Aus einer kleineren Silberwarenfabrik wurden Broschen, Ringe und über eine Million Bargeld gestohlen. In einer anderen Fabrik fielen eine größere Zahl echter Perlen und sonstige Schmucksachen den Dieben in die Hände.

Aus der Heimat.

Wildbad, 10. April 1923

Einreiseerlaubnis der Ausländer in deutsche Bäder. Die in letzter Zeit verbreitete Nachricht, daß die Reichsregierung ihre Vertreter im Auslande angewiesen habe, Visums nur in dringenden Fällen für den Besuch deutscher Bäder zu erteilen, hat sich als unrichtig erwiesen. Die Einreise-Erlaubnis wird vielmehr wie bisher auf Grund ärztlichen Zeugnisses ohne jegliche Schwierigkeit erteilt.

Begräbnisverein. Die am letzten Donnerstag stattgehabte Generalversammlung war leider mäßig besucht. Um so anregender war die Erörterung, welche sich an die vorgeschlagenen Satzungen anschloß. Die Verhältnisse wurden gründlich und nach allen Seiten hin durchgesprochen. Daß nicht alle Unausgeglichenheiten in den Verhältnissen berücksichtigt werden können, ist bedauerlich, wird sich aber nie vermeiden lassen. In der Hauptsache blieb es bei den vorgeschlagenen Bestimmungen, namentlich, daß eine Familie nur als ein Mitglied zählt, die Familienangehörigen vom 25. Lebensjahr an Sondermitglied werden müssen. Beitragszahlung (einmaliges Eintrittsgeld 100 Mk., Umlage 50 Mk. = 150 Mk., sofort bezahlen!) über Mitgliedschaft und Nutzungsberechtigung entscheidet. Säumnis in Letzterem — darüber war sich alles klar — kann nicht geduldet werden. Einige der angemeldeten Personen sind mit der Bezahlung im Rückstand. Verzogene Mitglieder können Angehörige des Vereins bleiben, nur hat das Mitglied alle Unkosten selbst zu tragen. Sodann beachte man die Frist des 15. April. Bis dahin spielt weder Alter noch Gesundheit eine Rolle! Von da ab erhöht sich das Eintrittsgeld (beginnend mit 100 Mk. für die Lebensjahre 20—30) zu Anfang eines weiteren Lebensjahrzehnts um je 100 Mk. bis 600 Mk. nach Ueberschreitung des 70sten Lebensjahres. Desgleichen müssen dann — um etwaigem Mißbrauch der Vereinsfürsorge vorzubeugen — die Gesundheitsverhältnisse des Angemeldeten bezw. der Familie in Betracht gezogen werden. Der bisherige dreigliedrige Ausschuß wurde wiedergewählt und durch Beiwahl der H. H. Lindenberger und Trippner ergänzt. Bei den Ausschußmitgliedern können die Satzungen des Vereins eingesehen werden. Der Verein arbeitet fast ohne Unkosten. Das war und ist nur möglich durch den Eifer und die Bereitwilligkeit, mit welcher die Schüler-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

klasse des Hrn. Oberlehrers Walz unter Leitung ihres Führers sich um die Sache angenommen hat. Das ist der öffentlichen Anerkennung wert. Wenn die äußere Vereinstätigkeit sich künftig auf eine Versammlung im Jahre beschränkt — übrigens wird Wünschen in dieser Hinsicht gerne stattgegeben —, so darf man von seinem Wirken im stillen um so größeren Segen erwarten. F.

*

Trauergeläute. Einer Anregung des Reichskanzlers entsprechend werden am Beerdigungstag der Opfer des Essener Mordens vom Karsamstag (Dienstag) um die Mittagsstunde in allen Kirchen des Landes die Glocken geläutet.

Buttersteuer. Im Reichsernährungsministerium fanden am 5. April Besprechungen über die Milchnotlage statt, die allmählich in den großen Städten bedrohliche Formen annimmt. Das Reich hat 6½ Milliarden Mark zur Milchverbilligung für Minderbemittelte bereitgestellt, das ist indessen ein Tropfen auf einen heißen Stein. In einer Vorbesprechung in Hamburg wurden schon Richtlinien berührt, die hauptsächlich darauf hinausgehen, den wilden Butterhändlern das Handwerk zu legen, die beim Erzeuger die höchsten Preise bezahlen und so Molkereien und Bauern veranlassen, immer mehr Milch zu verbuttern, statt sie in die Stadt zu liefern. Es wurde nun der Vorschlag gemacht, vom Erzeuger eine hohe Buttersteuer auf jedes Pfund zu erheben, wie es in Bayern schon geschieht, und den Ertrag den Städten als Zuschüsse zur Milchverbilligung zu überweisen. Der Reichsernährungsminister sprach fernerhin von einer Verordnung, die die Städte berechtigt, Landwirte, die plötzlich die Milchlieferung einstellen, zur Weiterlieferung zu zwingen.

Für Briefmarkensammler. Am 1. Mai wird im Postrechnungsamt in Berlin bei der Versandstelle für Sammlermarken ein freihändiger Verkauf ungebrauchter Postwertzeichen der Karolinen-Inseln mit der Schiffszeichnung ohne und mit Wasserzeichen (Briefmarken und Postkarten) zu festgesetzten Nettopreisen eröffnet. Bezugsbedingungen können bei jeder Postanstalt eingesehen werden, auch werden sie von der Verwertungsstelle Berlin W. 66, Reichspostministerium, gebührenfrei zugesandt.

Die Ausstellung für das deutsche Handwerk, die im Sommer in Dortmund abgehalten werden sollte, wird wahrscheinlich wegen der Besetzung nicht stattfinden können. Die geplante Lotterie mit einem Spielkapital von 500 Millionen Mark ist noch nicht genehmigt worden.

Für die deutschen Kinder. In einem Wohltätigkeitskonzert für die deutschen Kinder, das in Madrid veranstaltet wurde und in dem eine Württembergerin, Frl. Anna Daiber, Lehrerin in Madrid, besonders verdienstlich mitwirkte, gingen über 4000 Peseten (14 Millionen Mark) ein.

Druckaufträge an Zeitungsdruckereien. Die preußische Regierung hat die Staatsbehörden und Gemeindeverwaltungen aufgefordert, den notleidenden Zeitungsdruckereien möglichst mit Druckaufträgen zu Hilfe zu kommen.

Ein Notruf. Die württ. Aerzteschaft hat eine Entschließung an die württ. Staatsregierung gerichtet, worin es heißt: Wir sehen tagtäglich, wie in breiten Schichten der Bevölkerung von einer Erziehung der Jugend keine Rede mehr ist, die jungen Leute vielmehr schon in einem Alter völliger körperlicher und geistiger Unreife mit einem hohen Lohn in der Tasche ganz sich selbst überlassen bleiben und den Gefahren eines ungezügelten Lebens schutzlos ausgesetzt sind. Wir sehen aber auch, wie Industriezweige, denen das Wohl unseres Volks gleichgültig ist, ohne jede Bedenklichkeit aus diesen trostlosen Verhältnissen den denkbar größten Nutzen ziehen. Unser Volk, vor allem die Großstadtbevölkerung, wird mit Branntweinen und Likören überschwemmt; der als Nährmittel so wertvolle Zucker wandert in die Likörfabriken samt Obst und Eiern, unseren Hausfrauen fehlt der Zucker zum Früchteeinmachen, weil eben die neuzeitlich eingerichteten Likörfabriken gewaltige Steuersummen abführen. Dabei kaufen wir vom Ausland Früchte, Korn und Zucker, und das Brot wird ins Ungeheuerliche verteuert. In den Wirtschaften ist Hochbetrieb; der Weinumsatz ist sehr stark und die Trunksucht steigert sich. Dabei ist aber die Not des Mittelstandes für alle Tieferblickenden niederdrückend, und nicht bloß wir Aerzte wissen, daß zahlreiche wertvolle Volksgenossen am Verhungern sind. Wir Aerzte befürworten deshalb den Entwurf zu einem Schankstättengesetz. Unerläßlich erscheint uns ein Verbot der Abgabe von geistigen Getränken an Jugendliche unter 18 Jahren.

Für das 13. deutsche Turnfest in München sind für die allgemeinen Freiübungen bereits 15 000 Turner und über 3000 Turnerinnen, davon gegen 1000 für den Neunkampf, angemeldet. Ungefähr 1000 sind für den Frauen-Sieben- und Fünfkampf vorgemerkt. Den Zweikampf der Männer, das schwerste und heißeste Ringen bei den deutschen Turnfesten, werden gegen 2000 Turner bestreiten, um den Sieg des Zehnkampfs (Gerätewettkampf) ringen gegen 1200, im Fünfkampf (volkstümliche Uebungen) werden etwa 2500 Mann antreten.

Die Ueberfremdung der Presse. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger veröffentlicht in dem Fachblatt „Zeitungs-Verlag" eine ernste Kundgebung gegen das Eindringen ausländischen Kapitals in die deutsche Presse, wie es z. B. von tschechoslowakischer Seite bei den Ullstein-Blättern „Neue Leipziger Zeitung", „Leipziger Tageblatt" und vielen andern der Fall ist. Dadurch werde nicht nur ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf des ausländischen Kapitals gegen die entwertete Mark entfesselt, sondern es entstehe die ernsteste Gefahr für deutsche Politik und Wirtschaft für die Unabhängigkeit und Unbefangenheit und die Meinungsbildung.

Allerlei

Denkmalschändung. In Memel wurde in der Nacht zum Sonntag das Denkmal Kaiser Wilhelms I. und das Standbild der Borussia umgestürzt.

ep. **Aus der Volkshochschulbewegung.** Die seit 4 Jahren bestehende lutherische Volkshochschule in Hermannsburg (Hannover) wird im Lauf d. M. ein eigenes Heim beziehen. Für den Sommer sollen etwa 40 Schülerinnen aufgenommen werden, während die Wintermonate der männlichen Jugend gehören.

Eine deutsche Reit- und Springschule ist auf dem gräflich Görtz'schen Gut Brunkensen (Hannover) für Einübung zu dem immer mehr aufkommenden Turnierreiten gegründet worden. Graf Görtz hat Raum zur Unterkunft für 10 Schüler und 30 Pferde zur Verfügung gestellt. Der Unterricht geschieht ehrenamtlich; die Schüler haben nur die Selbstkosten für Verpflegung zu tragen.

ep. **Ein eigenartiger Kultminister.** Der thüringische Landtagsabgeordnete Höfer hat in einer Versammlung in Altenburg mitgeteilt (Altenburger Landeszeitung Nr. 80), daß der thüringische Kultusminister Greil in einer Lehrerversammlung die Lehrerschaft gerügt habe, „weil die Kirchenaustrittsbewegung nicht stärker gefördert worden sei." Diese ministerielle Rüge, wäre ein unerhörter Eingriff in die Gewissensfreiheit von Staatsbeamten. Zugleich wäre darin nur schlecht verhüllt die Enttäuschung darüber zum Ausdruck gebracht, daß es mit der Kirchenaustrittsbewegung nicht recht vorwärts gehen will."

Das millionste Hartgußrad wurde in diesen Tagen auf dem Krupp-Grusonwerk in Magdeburg-Buckau gegossen.

Der Milchpreis in Berlin wurde auf 900 Mark für das Liter festgesetzt.

Gastwirtestreik in München? Der bayerische Brauereibund hat die Erhöhung des Bierpreises um 200 Mark für das Liter beschlossen. Die Münchener Gastwirte wollen sich in einer Versammlung über einen Streik schlüssig machen.

Drahtlose Fernsprechanlagen wird der neue Stinnes-Dampfer „General San Martin" als erster deutscher Reisedampfer erhalten.

Das weltbekannte Nürnberger Bratwurstglöcklein war am Sonntag nachmittag in großer Gefahr. Der Besitzer, Gastwirt Bauer, legte im Dachstuhl Feuer und verübte dann Selbstmord. Das Feuer wurde bald entdeckt und unterdrückt, ehe es größeren Schaden anrichten konnte. Bauer war in letzter Zeit schwermütig gewesen.

Moskowitisches. Die an das Krankenlager Lenins nach Moskau berufenen deutschen Aerzte sind bis auf einen, der zunächst noch bei Lenin bleibt, zurückgekehrt. Ueber den Zustand dürfen sie keine Angaben machen. Die Aufnahme sei, wie sie sagen, in Moskau überaus zuvorkommend gewesen und sie glaubten große Sympathie für Deutschland bei der Sowjetregierung feststellen zu können. Einzelne Kreise leben in Moskau in größerer Ueppigkeit, als man sie in Rußland gekannt habe, das Leben sei ungeheuer teuer. Die Aerzte wohnten einer vorzüglichen Aufführung von Beethovens neunter Sinfonie an.

Steuerunterschlagung im Zigarettenhandel. Nach einer Mitteilung der deutschen Zigarettenindustre werden 25 bis 30 Prozent der in Deutschland in Verbrauch kommenden Zigaretten ohne oder mit gefälschter Banderole verkauft, etwa 5 Milliarden Zigaretten werden also jährlich der Reichsbesteuerung entzogen, was einen Verlust von rund 200 Milliarden Mark für das Reich bedeutet. Ueber die Hälfte der Berliner Zigarettenindustrie sei bereits im Besitz von meist polnischen Ausländern.

Nette Gesellschaft. Im Rhönhausener Viertel im Norden Berlins wurden bei einer Polizeistreife, bei der das ganze Viertel plötzlich abgesperrt wurde, nicht weniger als 1000 unzweifelhafte Personen, darunter viele längst gesuchte Schwerverbrecher, festgenommen. Zur Abschiebung zu den Polizeistellen war eine große Anzahl von Lastkraftwagen nötig.

In der Gartenstraße in Berlin verhaftete die Polizei drei Burschen, die auf einer Bank saßen und ein verdächtiges Benehmen zeigten. Der eine wollte bei der Verhaftung seinen Hut nicht mitnehmen. Als einer der Kriminalbeamten den Hut mitnhmen wollte, fand er darunter einen großen Goldbarren, der zwei der Burschen im Einverständnis mit einer Angestellten einer städtischen Goldankaufsstelle gestohlen hatten. Zwei weitere gestohlene Goldklumpen sind noch nicht beigebracht.

Der Bürgermeister von Oldesloe, der selbst eine Spielhölle gehalten hatte, wurde des Amtes entsetzt und zu 900 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Das Ergebnis der Dollar-Anleihe.

Berlin, 9. April. Obwohl von einigen unwesentlichen Zeichnungsstellen noch keine endgültigen Angaben vorliegen, läßt sich, wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, doch schon jetzt übersehen, daß nicht mehr als 12,6 Millionen Dollar insgesamt gezeichnet worden sind. Die Bekanntgabe der genauen statistischen Angaben ist erst in einem späteren Zeitpunkt zu erwarten.

Die türkische Antwortnote.

Konstantinopel, 9. April. Die türkische Antwortnote wurde den verbündeten Oberkommissaren übergeben. Sie ist in einem versöhnlichen Ton gehalten. Die Türken erklären, daß sie sich mit der Frage, ob sie in den türkischen Gegenvorschlägen auf die nach Ansicht der verbündeten Regierungen schon geregelten Fragen zurückkommen sollten, nicht beschäftigen wollten. Die türkische Regierung setzt sich der Erörterung der wirtschaftlichen Fragen nicht entgegen. Wie die Verbündeten vorschlugen, hat die türkische Regierung die Konzessionsinhaber zu direkten Verhandlungen eingeladen und mit einem Teil derselben bereits Uebereinkommen getroffen. Schließlich wird in der Note dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Verhandlungen nunmehr am 23. April in Lausanne wieder eröffnet werden können.

Die türkische Antwortnote hat in den diplomatischen Kreisen einen guten Eindruck hinterlassen.

Amerika im Völkerbund?

Paris, 9. April. Wie die „Chicago Tribune" aus Neuyork meldet, ist der Senator George Wharton, der seit langem als Gegner des Völkerbunds in seiner ursprünglichen Form bekannt war, jetzt der Meinung, daß der Augenblick gekommen sei, eine Aufnahme der Vereinigten Staaten in den Völkerbund zu beantragen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 9. April: 21 182.80 (21 152.70).

Goldankaufspreis 85 000 ℳ für ein Zwanzigmarkstück.

Das Goldzollaufgeld ist für die Zeit vom 11.—17. April auf 497 900 Prozent (494 900) erhöht worden.

Der Reichsbanknotenumlauf ist nach dem Bericht der Reichsbank vom 29. März in der Woche vorher um 562,3 Milliarden auf 5317,9 Milliarden, also über 5½ Billionen Mark gestiegen. Der Umlauf an Darlehnskassenscheinen ging um 200 Millionen auf 12,6 Milliarden Mark zurück.

Berliner Geldmarkt. 9—11 Prozent gegen Schatzwechsel, 13 Prozent bei Hinterlegung von Wertpapieren.

Der Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft. Im Monat März wurden 418 neue Aktiengesellschaften ins Leben gerufen (gegen 375 im Februar), die mit einem Aktienkapital von 6656,6 Millionen Mark (4252,1 Mill.) eingetragen wurden. 361 Gesellschaften (376) haben die Erhöhung ihrer Aktienkapitalien um insgesamt 13 815,2 Millionen (15 331,5) beschlossen.

Weizenmehlpreis der Stadt. Mühlenvereinigung am 9. April: 18 000 ℳ (180 000) für 100 Kilo.

*

Stuttgarter Börse, 9. April. Die Nachfrage verstärkte sich heute wieder etwas; die Stimmung wurde daher wieder freundlicher und die Kurse konnten mäßige Erhöhungen aufweisen. Das Geschäft war verhältnismäßig recht lebhaft. Auf dem Markt der Festverzinslichen schwächten sich die Kurse bei kleinen Umsätzen ein wenig ab. Bankaktien: Hypothekenbank 3600, Notenbank 22 000, Vereinsbank 5500. Brauereiwerte: Eßlinger 5000, Nettenmeyer 16 000, Pfauen 13 000, Wulle 17 000, Hohenzollern 12 000 (14 000). Metallaktien: Feinmechanik 51 000, Hohner 50 000 (48 000), Junghans 17 400, Metallwaren 28 000 (29 000). Maschinenwerke: Daimler 10 000, Lanzheimer 30 000, Hesser 33 000, Eßlingen 17 500, Neckarsulmer 16 500. Spinnereiwerte: Unterhausen 40 000, Erlangen 21 000, Ditzingheim 70 000, Kolb-Schüle 23 000, Kuchen 25 500 (25 000), Filz 31 000 (32 000), Kattun 60 000, Leinenindustrie 42 000 (41 000). Uebrige Werte: Anilin 32 250 (34 000), Knorr 21 000 (22 900), Köln-Rottweil 32 000 (29 500), Krumm 8500 (7500), Salzwerk Heilbronn 85 000, Stuttgarter Zucker 15 500 (17 700), Mannheimer Oel 26 000 (20 000), Ziegelwerke ohne Bezugsrecht 15 000. Württ. Vereinsbank.

Landesproduktenbörse Stuttgart, 9. April. Die Stimmung auf dem Getreidemarkt war wiederum fest bei höheren Forderungen, wobei sich jedoch das Geschäft in engen Grenzen hielt, weil überall große Zurückhaltung beobachtet wurde. Es notierten je 100 Kilo ab württembergischen Stationen in Tausenden von Mark: Neuer Weizen 100—112 (am 3. April: 90—100), neue Sommergerste 75 bis 80 (72—75), Hafer 55—65 (50—60), Weizenmehl Nr. 0 175 bis 185 (165—175), Brotmehl 160—170 (150—160), Kleie 38—40 (36—40), Heu 35—37 (34—36), drahtgepreßtes Stroh 35—38 (34 bis 37).

Mannheimer Produktenbörse vom 9. April. Die heutige Börse verkehrte in fester Haltung, doch hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Verlangt wurden für die 100 Kilo bahnfrei Mannheim, alles in 1000 Mark: Weizen 120, Roggen 95—98, Gerste 82—88, inländ. Hafer 80—80, Mais 110, Wiesenheu 43—44, Kleeheu 48 bis 50, Preßstroh 42—43, gebundenes Stroh 39—40, Weizenkleie 40—50.

Märkte

Mannheimer Viehmarkt vom 9. April. Es betrug der Auftrieb und wurden je nach Klasse für das Pfund Lebendgewicht verlangt: 170 Ochsen 1400—2800 ℳ, 127 Bullen 1700—2400, 470 Kühe und Rinder 1200—2850, 242 Kälber 2500—2830, 15 Schafe 1000 bis 1500, 23 Schweine 2500—3000. Tendenz: mit Großvieh geräumt, Kälber ausverkauft, Schweine lebhaft, geräumt.

Heilbronn, 9. April. Milchschweine kosteten auf dem letzten Markt 90—165 000 ℳ, Läufer 200—250 000 ℳ je das Stück.

Balingen, 9. April. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 150 Stück Milch- und 6 Läuferschweine. Der Handel war lebhaft; alles wurde verkauft. Der Preis für 1 Milchschwein stieg auf 85—135 000 ℳ, für 1 Läuferschwein auf 180—220 000 ℳ.

Rottweil, 9. April. Dem letzten Schweinemarkt waren im ganzen 181 Stück Milchschweine zugeführt. Alles wurde verkauft. Bezahlt wurde 200—280 000 ℳ für das Paar. Die Preise haben wieder stark angezogen.

Bekanntmachung

Es ist Anlaß gegeben darauf hinzuweisen, daß jeder Mietvertrag, d. h. jede Vermietung, auch über möblierte Zimmer (mit Ausnahme der Vermietung an Kurgäste, die Fremdenwohnsteuer bezahlen) der vorherigen Genehmigung bedarf und bei Zuwiderhandlungen, gegen die sofort einzuschreiten ist, sowohl der Mieter wie der Vermieter sich strafrechtlich zu verantworten haben.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Saisonangestellten (Hotelpersonal, Ladenpersonal) ebenfalls Genehmigung zum Zuzug bedürfen. Diese kann nur erteilt werden, wenn glaubhaft nachgewiesen wird, daß geeignetes Personal aus der Wildbader Einwohnerschaft selbst nicht gewonnen werden kann.

Wildbad, den 9. April 1923.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Spenden für die Ruhrländer

(Deutsches Volksopfer)

sind weiter eingegangen:

Stadt-Apotheke: Theodor Haug II 3000, Hauptlehrer Monn 1000, Enzhof (Sammlung Pforzheimer Touristen) 6005, Joh. Rothfuß 2000, Carl Günthner 1000, J. M. 1000, Stadtpfarrer Fischer (3. Gabe) 2000, Otto Fischer 1000. Zus. 17005 Mk.

Wildbader Tagblatt: Durch Stadtpfarrer Dr. Federlin von Frl. Schwitzgäbele, Villa Jungborn 100 000 Mk., Eisenbahnsekretär Hinterkopf 2. Spende 1000 Mk.

Stadt-Apotheke: 739 875 Mk.
Tagblatt-Gesch.: 604 503 Mk.
Zus.: 1 344 379 Mk.

Turn-Verein Wildbad.

Heute Dienstag abend 8 Uhr

Turnstunde.

Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Neuaufnahmen werden in der Turnhalle entgegengenommen.

Der Turnwart.

Möbelpolitur „Alewal" und Crêmefarbe,
flüssig und in Bunt.
A. u. W. Schmid, Med.-Drogerie.

Neuer weißer
Tagalhut
mit Blumenranke für junges Mädchen zu verkaufen.
Frl. Habedank bei Dr. Weidner, Wilhstr. 166, Unterhaus, nur nachmittags ab 2 Uhr.

Verloren schwarze Pelzmütze
auf dem Sommerberg.
Abzugeben gegen Belohnung Pension Jungborn.

14 Meter neue
Leinen-Barchent
für 2 komplette Betten (Rost, Matratze, Keil) verkauft
Michael Wengert, Hochwiesenweg.

Einige Zentner
Heu
hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Wir suchen für eine Verkäuferin ein
möbl. Zimmer.
Angebote sind auf unserem Büro abzugeben.
Consumverein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw